

Wochenbericht

Königin-Luise-Straße 5

14195 Berlin

Tel. +49-30-897 89-0

Fax +49-30-897 89-200

www.diw.de

postmaster@diw.de

DIW Berlin

Wirtschaft Politik Wissenschaft

Gespaltene Konjunktur- entwicklung

Erste Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für Deutschland für das vierte Quartal 2003¹

Andreas Cors
acors@diw.de

Die vom Statistischen Bundesamt kürzlich vorgelegte Berechnung der wichtigsten Aggregate der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung lässt nur eine schwache Dynamik der gesamtwirtschaftlichen Leistung im Jahresendquartal 2003 erkennen. Die leichte Aufwärtsentwicklung ist das Ergebnis eines positiven Wachstumsbeitrags der Inlandsnachfrage, während der Außenhandelsbeitrag gesunken ist. Im Folgenden wird die Entwicklung wichtiger Aggregate der Entstehungs- und der Verwendungsseite differenziert dargestellt. Den Berechnungen liegen die vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Werte zugrunde. Danach hat sich die konjunkturelle Belebung, die verschiedene Indikatoren signalisiert hatten, noch nicht in vollem Umfang in der volkswirtschaftlichen Leistung niedergeschlagen.

Nach ersten Berechnungen des Statistischen Bundesamtes kam es beim realen saison- und kalenderbereinigten Bruttoinlandsprodukt im letzten Quartal des vergangenen Jahres zu einem leichten Zuwachs gegenüber dem Vorquartal (0,2 %). Im Vergleich zum Vorjahr stieg das Bruttoinlandsprodukt ebenfalls um 0,2 %. Ursächlich dafür waren in erster Linie die positiven Wachstumsbeiträge der Vorratsinvestitionen (0,9 %) und der Bruttoanlageinvestitionen (0,3 %); die bis zum Herbst 2003 anhaltende markante Investitionsschwäche scheint weitgehend überwunden. Dem stehen negative Werte beim Außenbeitrag (-0,7 %) und beim privaten Konsum (-0,2 %) gegenüber (Tabelle). Die seit nunmehr drei Jahren herrschende Stagnation der deutschen Wirtschaft hat damit auch im Berichtszeitraum angehalten.

Dies war insofern überraschend, als sich bereits im Herbst die Anzeichen auf eine dynamischere Gangart der Wirtschaftsentwicklung in Deutschland gehäuft hatten. Weltweit kam es zu einer zunehmenden Festigung der Konjunktur, und in den USA wurde für das dritte Quartal ein kräftiges Wachstum ausgewiesen. Spiegelbildlich dazu stiegen in Deutschland die Auftragseingänge aus dem Ausland und die Produktionsleistung deutlich und bestätigten den allgemeinen Aufwärtstrend. Allerdings waren die Umsätze des Einzel- und Großhandels nach wie vor abwärts gerichtet. Der gesamte Dienstleistungsbereich dagegen nahm nach einem schwachen Start zu Jahresbeginn 2003 im Laufe des Jahres wieder Fahrt auf; so wurde bereits im dritten Quartal ein Wachstum von 0,7 %

¹ Analysiert werden in diesem Bericht, soweit nicht anders gekennzeichnet, saison- und arbeitstäglich bereinigte Zeitreihen. Die Saisonbereinigung wurde nach dem X12-ARIMA-Verfahren vorgenommen. Diesem Vorgehen liegen die offiziellen Parametereinstellungen des Statistischen Bundesamtes zugrunde.

Nr. 9/2004

71. Jahrgang / 26. Februar 2004

Inhalt

Gespaltene Konjunkturentwicklung
Seite **97**

Made in Germany: Verbesselter Schutz
des Gütesiegels erforderlich
Seite **108**

Unkorrigiert!

Sendesperrfrist:

Mittwoch, 25. Februar 2004, 17 Uhr!

A 22127 C

Tabelle

Beiträge zum Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts
 In Prozentpunkten

	3. Quartal 2003			4. Quartal 2003
	Stand November 2003	Stand Februar 2004	Differenz	Stand Februar 2004
Privater Konsum	-0,3	-0,2	0,2	-0,2
Staatskonsum	0,1	0,1	0,1	0,0
Ausrüstungen	-0,3	-0,1	0,1	0,1
Sonstige Anlagen	0,0	0,0	0,0	0,0
Bauten	0,1	0,0	-0,1	0,2
Lagerinvestitionen	-1,1	-1,0	0,2	0,9
Inlandsnachfrage	-1,6	-1,1	0,5	0,9
Exporte	1,2	1,4	0,2	0,1
Importe	-0,6	0,1	0,7	0,8
Außenbeitrag	1,8	1,3	-0,5	-0,7
Bruttoinlandsprodukt	0,2	0,2	0,0	0,2

Abweichungen in den Differenzen durch Runden der Zahlen bedingt.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

erreicht, was auf ein Verlassen der Talsohle schließen lässt. Zusammengefasst ergibt sich anhand der für diesen Zeitraum vorliegenden Indikatoren das Bild einer moderaten Erholung.

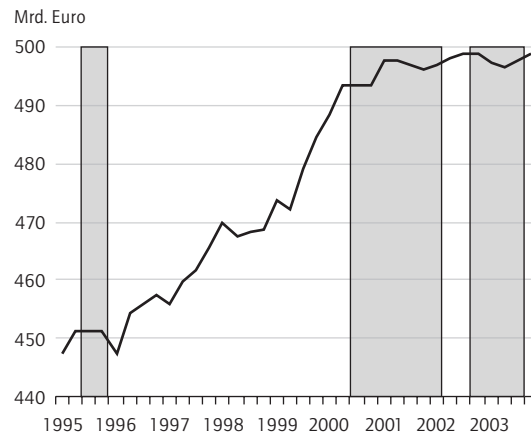
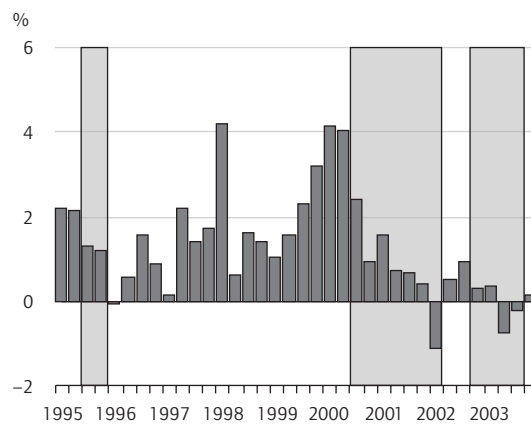
Auf der Verwendungsseite fielen die Ausgaben der privaten Haushalte erneut zurück. Allerdings bildete die Dynamik der Exporte ein Gegengewicht, und auch die Investitionen – sowohl die Ausrüstungs- als auch die Bauinvestitionen – schlossen mit einem deutlichen Plus ab. Nach den jüngsten Revisionen des Statistischen Bundesamtes für das dritte Quartal schrumpften die privaten Konsumausgaben und die Ausrüstungsinvestitionen weit weniger stark. Dagegen wurden die Importe kräftig nach oben korrigiert, so dass nun der Wachstumsbeitrag des Außenhandels deutlich geringer ausfällt (Abbildung 2). Das Wachstum der Gesamtwirtschaft hat sich durch die Revisionen kaum verändert.

Arbeitsvolumen, Produktivität, Lohnstückkosten

Der Abbau der Beschäftigung, der sich seit Jahresbeginn 2003 beschleunigt fortgesetzt hatte, schwächte sich aufgrund der geringen konjunkturellen Dynamik im Berichtszeitraum kaum ab. Im Vergleich zum dritten Quartal waren etwa 30 000 Personen weniger erwerbstätig. Zwar hat die Anzahl von Personen in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen deutlich zugenommen; dies wurde aber durch den Wegfall von Vollzeitstellen mehr als kompensiert. Während die Zahl von Erwerbstätigen in den Dienstleistungsbereichen

Abbildung 1

Bruttoinlandsprodukt in Deutschland
 In Preisen von 1995

Bereinigte Vierteljahreswerte¹

Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal


■ Phasen konjunktureller Abschwächung. Berechnungen des DIW Berlin mithilfe des geglätteten saisonbereinigten Auslastungskoeffizienten der Unternehmen ohne Wohnungswirtschaft.

¹ Saisonbereinigt nach X12-ARIMA.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

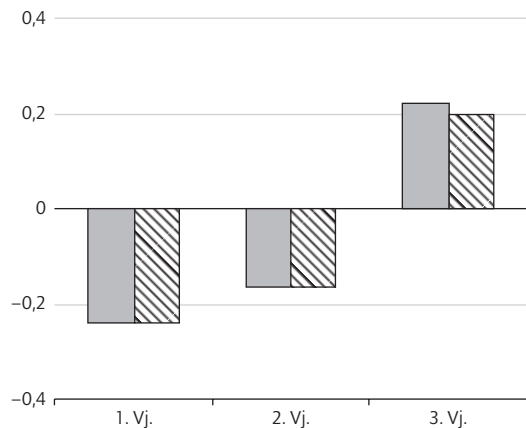
stieg (Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister: 0,4 %, öffentliche und private Dienstleister: 0,3 %), sank sie im produzierenden Gewerbe und im Baugewerbe um 0,5 % bzw. 1,6 %. Die Zahl der Arbeitslosen hingegen geht in der Tendenz seit Mai vergangenen Jahres zurück; im Berichtszeitraum waren etwa 20 000 Personen weniger arbeitslos gemeldet als noch im zweiten Jahresviertel. Das gleichzeitige Sinken von Beschäftigten- und Arbeitslosenzahlen ist weitgehend darauf zurückzuführen, dass die Bundesagentur für Arbeit verstärkt Bereinigungen der Statistik vornimmt. Vermehrt wurden Arbeitslose aus der Statistik herausgenommen, weil sie nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung standen oder ihre eigenen

Abbildung 2

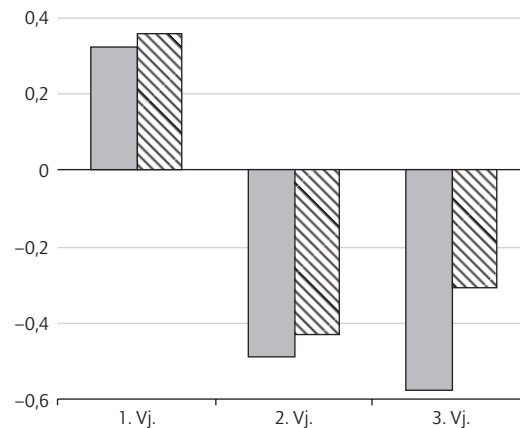
Reales Bruttoinlandsprodukt 2003: Komponenten der Verwendungsseite¹

Vergleich unterschiedlicher Berechnungsstände

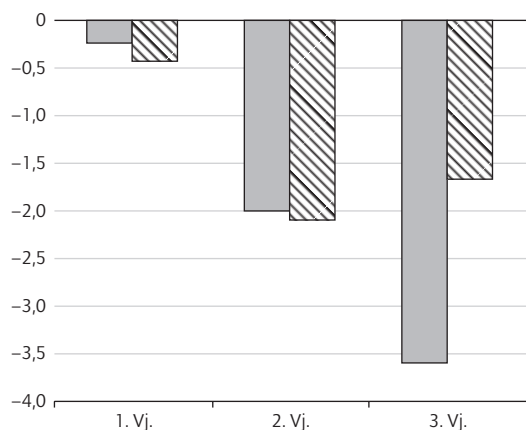
Bruttoinlandsprodukt



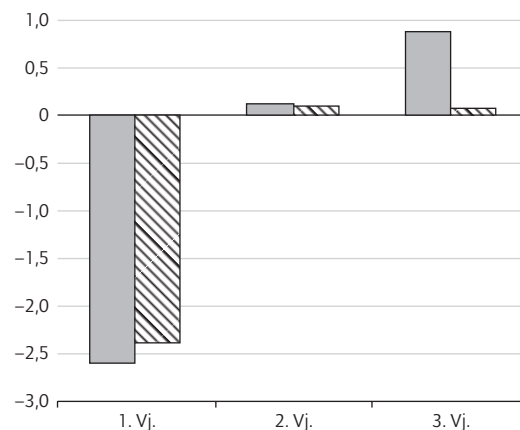
Private Konsumausgaben



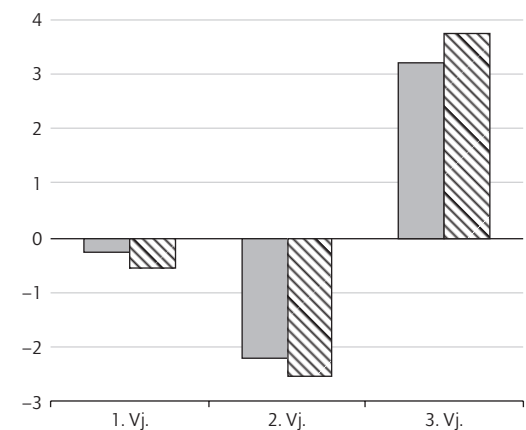
Ausrüstungsinvestitionen



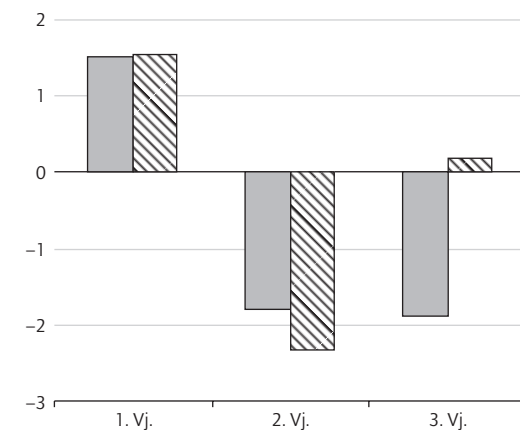
Bauinvestitionen



Exporte



Importe



Stand November 2003
Stand Februar 2004

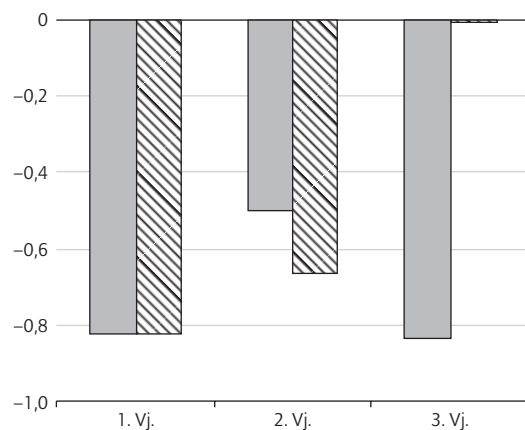
¹ Saison- und arbeitstäglich bereinigte Werte; Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %.

Abbildung 3

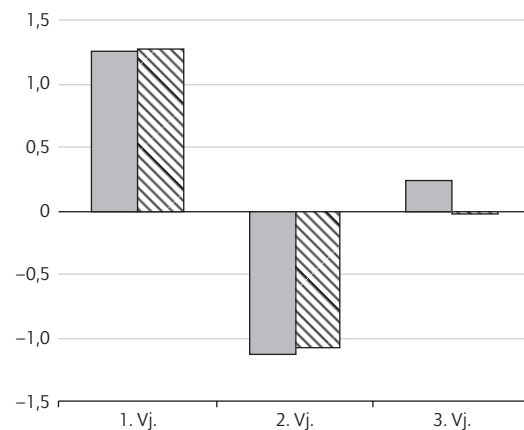
Reales Bruttoinlandsprodukt 2003: Komponenten der Entstehungsseite¹

Vergleich unterschiedlicher Berechnungsstände

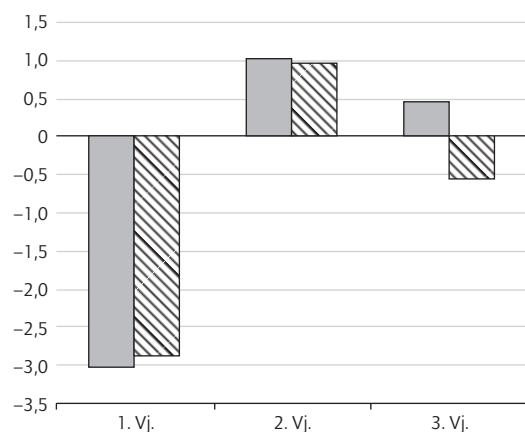
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei



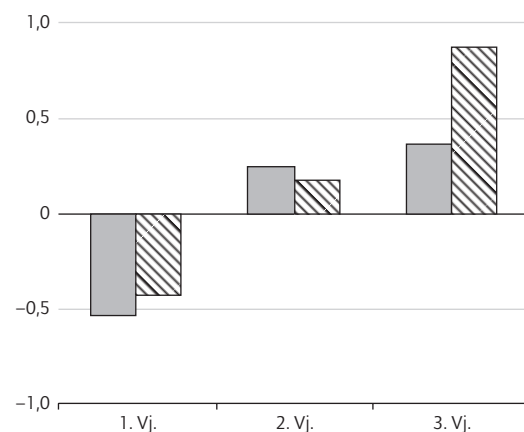
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe



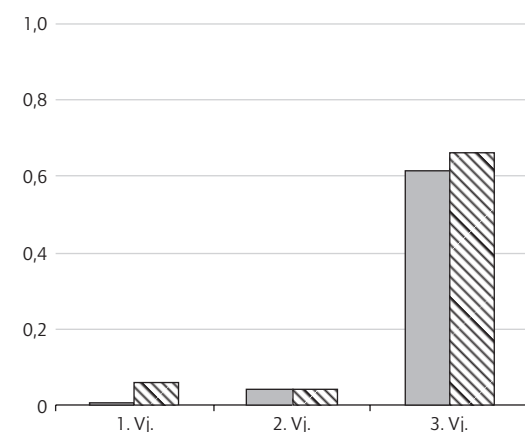
Baugewerbe



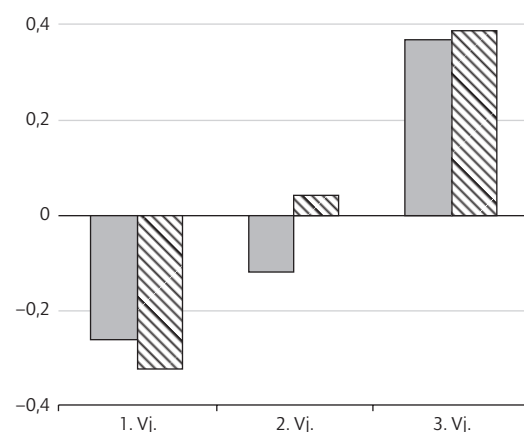
Handel, Gastgewerbe und Verkehr



Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister



Öffentliche und private Dienstleister



Stand November 2003
 Stand Februar 2004

¹ Saison- und arbeitstäglich bereinigte Werte; Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

DIW Berlin 2004

Bemühungen, einen Arbeitsplatz zu finden, als unzureichend angesehen wurden. Auch haben sich viele Arbeitslose in die „Stille Reserve“ zurückgezogen – hier vor allem Nichtleistungsempfänger –, da die Zumutbarkeitskriterien verschärft wurden.

Das geleistete Arbeitsvolumen war im vierten Quartal etwas höher als im Vorquartal. Die Stundenproduktivität stagnierte (0,1 %). Die Bruttolöhne und -gehälter sanken deutlich (−0,7 %); bei dieser Konstellation von Einkommens- und Produktivitätswachstum gingen die Lohnstückkosten um 0,9 % zurück.

Beiträge der Wirtschaftsbereiche

Die Wertschöpfung im *produzierenden Gewerbe* konnte im Berichtszeitraum kräftig zulegen (1,1 %). Die Produktion im verarbeitenden Gewerbe stieg mit 2,9 % sogar noch stärker. Hierfür war neben der schwungvolleren Auslandsnachfrage auch eine Belebung der Inlandsnachfrage verantwortlich. Hauptsächlich profitierte davon die Erzeugung von Investitionsgütern (3,9 %). Die Produktion von Vorleistungsgütern expandierte um 3 %. Unterdurchschnittlich stieg die Erzeugung von Gebrauchsgütern sowie von Verbrauchsgütern (1,2 % bzw. 0,4 %). Im *Baugewerbe* stagnierte die reale Wertschöpfung nach einem Rückgang im Vorquartal (−0,6 %). Hier spielte eine Rolle, dass es wegen der erwarteten Kürzung der Eigenheimzulage zu Vorzieheffekten kam, die die Baukonjunktur im Jahresverlauf 2003 stabilisierten und im Berichtszeitraum ein Abrutschen verhinderten. Die Produktion im Bauhauptgewerbe expandierte im Berichtszeitraum um 0,9 %.

Im *Handel* sank die Wertschöpfung erheblich (−2 %). Die realen Umsätze im Einzelhandel nahmen beschleunigt ab (−1,3 %). Auch im Großhandel gelang es nicht, die Umsätze zu festigen, was zum schwachen Ergebnis maßgeblich beitrug. Die Wertschöpfung im *Gastgewerbe* war kräftig abwärts gerichtet (−2,5 %); die insgesamt gedrückte Konsumnachfrage verhinderte auch hier eine Besserung der Umsätze.

Im Sektor *Verkehr- und Nachrichtenübermittlung* kam es zu einer weiteren Zunahme der Leistung um 0,5 % gegenüber dem Vorquartal. Die schwache Entwicklung der *Dienstleistungsbereiche* belastete die gesamtwirtschaftliche Expansion im Berichtszeitraum. Dies ist hauptsächlich das Ergebnis einer deutlich gesunkenen Produktivität. Die höhere Beschäftigung im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen ging mit einer Abnahme der Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigen gegenüber dem Vorquartal um 0,7 %

einher. Dies war der stärkste Rückgang seit dem Jahr 2000.

Verwendung des Bruttoinlandsprodukts

Im Jahresendquartal stagnierten die nominalen *Konsumausgaben*. Immerhin wurde damit der von der Entwicklung der verfügbaren Einkommen (−0,4 %) gegebene Ausgabenrahmen noch merklich überschritten; die Sparquote sank um 0,3 Prozentpunkte. Für die negative Einkommensentwicklung könnte eine Rolle gespielt haben, dass in einigen Bereichen die Weihnachtsgeldzahlungen gekürzt wurden. Dies deutet darauf hin, dass die schwache Konsumneigung nicht allein mit einer generellen Konsumzurückhaltung, die einhergeht mit einer steigenden Sparquote, zu erklären ist. Vielmehr ist es wohl die gedrückte Entwicklung der Einkommen, die den privaten Konsum nachhaltig belastet. Um hier gegenzusteuern, haben die Verbraucher vermehrt auf eine Rücklagenbildung verzichtet. In realer Rechnung sanken die Konsumausgaben um 0,4 %. Der Umsatz im Einzelhandel ging preisbereinigt sogar um 1,3 % zurück. Zudem kam es im Berichtszeitraum bei den Kfz-Neuzulassungen zu einem Einbruch (−2,6 % gegenüber dem Vorquartal).

Die realen *Ausrüstungsinvestitionen* befanden sich im vierten Quartal 2003 deutlich im Plus; sie expandierten mit einer Rate von 1,9 %. Die inländischen Umsätze von Investitionsgüterherstellern waren mit knapp 2 % ebenfalls aufwärts gerichtet. Nach der seit dem Jahr 2001 währenden Rezessionsphase in diesem Bereich gibt es jetzt erstmals wieder Anzeichen für eine Aufwärtstendenz. Die Absatz- und Rentabilitätserwartungen haben sich aufgehellt und veranlassen nunmehr die Unternehmen, die Produktionskapazitäten zu erweitern. Positiv ist zu werten, dass die Belebung nicht allein aus dem Auslandsgeschäft resultiert, sondern dass auch die Nachfrage nach Investitionsgütern aus dem Inland an Tempo gewonnen hat. Die realen *Bauinvestitionen* expandierten im Berichtszeitraum kräftig (1,6 %). Investitionen in Nichtwohnbauten stiegen dabei um 1,4 %, die in Wohnbauten um 1,7 %. Hier dürften Vorzieheffekte eine Rolle gespielt haben, die dadurch zustande kamen, dass eine Kürzung der Eigenheimzulage erwartet wurde. Es wurden vermehrt Bauprojekte angemeldet, deren Umsetzung im weiteren Verlauf die Stabilisierung der Bauinvestitionen unterstützt. Die Baupreise zogen im Berichtszeitraum etwas stärker an.

Der gesunkene *Außenbeitrag* schwächte im Berichtszeitraum maßgeblich das gesamtwirtschaftliche Wachstum. Die realen *Exporte* stagnierten nach einem äußerst dynamischen Wachstum im

Vorquartal (3,8 %) nun fast (0,3 %). Dieses Ergebnis geht hauptsächlich auf den Einbruch bei der Warenausfuhr im Oktober zurück, der das Quartalsergebnis prägte. Zum Jahresende waren aber schon wieder merkliche Zuwächse zu beobachten. Die realen *Importe* stiegen deutlich (2,7 %), wohl auch infolge der Euro-Aufwertung und der damit billiger gewordenen Einfuhr Güter. Die *Terms of Trade* haben sich aufgrund der schwächer gesunkenen Ausfuhrpreise merklich verbessert.

Ausblick auf das erste Quartal 2004

Die wichtigen gesamtwirtschaftlichen Indikatoren für Deutschland lassen zu Jahresbeginn eine verbesserte konjunkturelle Grundtendenz erkennen. Die jüngsten Auftragseingänge sind deutlich aufwärts gerichtet: Bei den Auftragseingängen aus dem Ausland war das Wachstum im Berichtszeitraum gegenüber dem Vorquartal mit 3,7 % sehr kräftig, und jene aus dem Inland entwickelten sich ähnlich dynamisch. Auch die vom ifo-Institut erhobenen Indikatoren und das aktuelle DIW-Konjunkturbarometer lassen auf eine Beschleunigung zu Jahresbeginn schließen.

Die realen Ausrüstungsinvestitionen dürften angesichts des Nachholbedarfs und der verbesserten außenwirtschaftlichen Erwartungen weiter zulegen. Die realen Bauinvestitionen könnten davon profitieren, dass aufgrund von Vorzieheffekten – im Jahresendquartal 2003 lagen die Auftragsein-

gänge im Bauhauptgewerbe mit knapp 1 % im Plus – nunmehr vermehrt Bauprojekte in Angriff genommen werden. Bei den Exporten zeichnet sich eine robuste Entwicklung ab. Sowohl aus dem nordamerikanischen Raum, aber auch aus den mittel- und osteuropäischen Ländern dürfte die Nachfrage nach deutschen Waren weiter zunehmen. Ein Risiko besteht hinsichtlich des Wechselkurses zwischen Euro und US-Dollar. Sollte es zu einer weiteren Höherbewertung des Euro kommen, droht der außenwirtschaftliche Impuls aus den USA noch mehr an Kraft zu verlieren.

Dämpfend könnte eine dynamischere Importentwicklung wirken, die aus im Zuge der Euro-Aufwertung sinkenden Importpreisen resultiert. Insgesamt aber dürfte der Außenhandelsbeitrag die gesamtwirtschaftliche Produktion zu Jahresbeginn merklich stützen. Negativ schlägt zu Buche, dass sich beim privaten Konsum noch keine gravierende Besserung abzeichnet. Zwar hat die zu Jahresbeginn in Kraft getretene Einkommensteuerreform zu einer Erhöhung der Nettoeinkommen geführt, doch wird dieser Effekt durch die Mehrbelastung der privaten Haushalte bei Gesundheitsleistungen geschmälert. Auch die gedämpften Geschäftserwartungen im Einzelhandel deuten nicht auf eine spürbare Aufwärtstendenz hin.

Alles in allem ist für das erste Quartal dieses Jahres mit einem saison- und arbeitstäglich bereinigten Zuwachs des realen Bruttoinlandsprodukts um 0,4 % zu rechnen.

Tabelle 1

Vierteljährliche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland

Entstehung des Bruttoinlandsprodukts zu Preisen von 1995 und Lohnstückkosten

	2002	2003	2001		2002				2003			
			III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Ursprungswerte (Mrd. Euro)												
Land- und Forstwirtschaft	24,1	23,9	6,3	6,0	5,8	6,3	6,1	5,9	5,8	6,2	6,1	5,9
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	443,8	445,7	109,7	113,7	105,9	110,6	111,9	115,4	108,7	108,8	111,1	117,0
Baugewerbe	90,1	86,1	26,1	23,5	20,4	23,1	24,9	21,8	18,6	22,0	24,2	21,3
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	371,3	373,8	94,0	93,9	87,8	93,0	95,6	94,8	88,7	93,4	96,8	94,9
Finanzierung, Vermietung u. Unternehmensdienstleister	595,9	599,3	149,8	149,5	146,1	148,3	151,2	150,3	147,2	148,2	152,6	151,3
Öffentliche und private Dienstleister	394,8	395,1	98,0	97,7	98,2	98,7	99,4	98,5	98,4	98,6	99,5	98,7
Bruttowertschöpfung (unbereinigt)	1 919,9	1 923,8	484,0	484,3	464,2	479,9	489,1	486,7	467,3	477,2	490,2	489,0
Bruttoinlandsprodukt	1 989,7	1 987,7	502,9	500,5	482,1	497,8	507,6	502,2	483,9	494,2	506,5	503,1
Arbeitsvolumen (Mill. Stunden)	55 794	55 284	14 273	14 364	14 045	13 399	14 177	14 173	13 945	13 156	14 034	14 149
Erwerbstätige (1 000 Personen) ¹	38 668	38 248	39 039	39 234	38 396	38 724	38 755	38 797	37 831	38 221	38 375	38 564
Produktivität (Euro)	35,7	36,0	35,2	34,8	34,3	37,2	35,8	35,4	34,7	37,6	36,1	35,6
Arbeitnehmerentgelt (Mrd. Euro) ²	1 131,0	1 133,2	278,5	313,1	262,2	272,8	281,9	314,1	264,0	273,6	282,3	313,3
Lohnstückkosten (1995 = 100) ^{2,3}	103,1	103,7	100,3	113,2	98,7	99,3	100,7	113,4	99,2	100,7	101,4	113,3
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr												
Land- und Forstwirtschaft	-2,0	-0,8	-0,2	-0,3	-1,7	-2,2	-2,4	-1,7	-0,5	-1,0	-1,0	-0,7
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	-0,1	0,4	-1,9	-3,6	-4,7	0,7	2,0	1,5	2,7	-1,6	-0,7	1,4
Baugewerbe	-5,9	-4,5	-4,8	-4,3	-6,6	-4,9	-4,9	-7,5	-8,8	-5,0	-2,6	-2,1
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1,0	0,7	3,8	3,8	0,0	1,2	1,7	1,0	1,0	0,5	1,2	0,0
Finanzierung, Vermietung u. Unternehmensdienstleister	1,1	0,6	3,2	3,3	1,2	1,6	0,9	0,5	0,7	-0,1	0,9	0,7
Öffentliche und private Dienstleister	1,3	0,1	0,4	0,9	1,3	1,8	1,4	0,8	0,2	-0,1	0,1	0,2
Bruttowertschöpfung (unbereinigt)	0,4	0,2	1,1	0,8	-0,8	1,0	1,0	0,5	0,7	-0,6	0,2	0,5
Bruttoinlandsprodukt	0,2	-0,1	0,7	0,4	-1,1	0,5	0,9	0,3	0,4	-0,7	-0,2	0,2
Arbeitsvolumen	-1,1	-0,9	-0,4	-0,6	-1,9	-0,4	-0,7	-1,3	-0,7	-1,8	-1,0	-0,2
Erwerbstätige ¹	-0,6	-1,1	0,2	-0,1	-0,2	-0,5	-0,7	-1,1	-1,5	-1,3	-1,0	-0,6
Produktivität	1,3	0,8	1,1	1,0	0,8	0,9	1,6	1,7	1,1	1,1	0,8	0,3
Arbeitnehmerentgelt ²	0,8	0,2	1,4	1,4	1,0	0,7	1,2	0,3	0,7	0,3	0,1	-0,3
Lohnstückkosten ^{2,3}	0,7	0,6	0,9	1,2	2,2	0,3	0,4	0,2	0,5	1,3	0,7	-0,1
	2001				2002				2003			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Saisonbereinigte Werte ⁴ (Mrd. Euro)												
Land- und Forstwirtschaft	6,1	6,2	6,2	6,2	6,0	6,0	6,0	6,1	6,0	6,0	6,0	6,0
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	113,6	112,0	111,1	108,6	110,5	111,7	112,1	111,0	112,4	111,2	111,1	112,4
Baugewerbe	24,2	24,0	24,0	23,8	23,6	22,5	22,3	22,2	21,5	21,7	21,6	21,6
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	91,2	91,9	92,4	92,8	92,3	92,8	93,2	93,7	93,3	93,4	94,3	93,4
Finanzierung, Vermietung u. Unternehmensdienstleister	146,3	147,3	147,9	148,6	148,5	149,4	149,0	149,3	149,4	149,5	150,5	150,1
Öffentliche und private Dienstleister	97,0	97,2	97,5	98,1	98,5	98,8	98,8	98,8	98,7	98,7	98,9	99,0
Bruttowertschöpfung (unbereinigt)	478,3	478,4	479,0	477,9	479,4	481,1	481,4	481,0	481,3	480,5	482,3	482,4
Bruttoinlandsprodukt	497,7	497,7	496,9	496,2	497,1	498,2	498,9	498,7	497,5	496,6	497,6	498,7
Arbeitsvolumen (Mill. Stunden)	14 211	14 117	14 065	14 023	13 938	14 058	13 962	13 843	13 842	13 802	13 814	13 824
Erwerbstätige (1 000 Personen)	38 940	38 949	38 891	38 875	38 860	38 762	38 613	38 443	38 293	38 251	38 236	38 208
Produktivität (Euro)	35,0	35,3	35,3	35,4	35,7	35,4	35,7	36,0	35,9	36,0	36,0	36,1
Arbeitnehmerentgelt (Mrd. Euro) ²	279,4	280,4	280,3	281,8	282,0	282,5	283,6	282,8	283,7	283,5	284,1	282,0
Lohnstückkosten (1995 = 100) ^{2,3}	101,7	102,0	102,1	103,0	102,8	102,8	103,1	103,0	103,6	103,8	103,8	103,0
Veränderung in % gegenüber dem Vorquartal												
Land- und Forstwirtschaft	-1,0	0,5	0,3	-0,2	-2,1	-0,3	0,2	0,5	-0,8	-0,7	0,0	0,8
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1,2	-1,4	-0,8	-2,3	1,7	1,1	0,3	-1,0	1,3	-1,1	0,0	1,1
Baugewerbe	-2,7	-0,8	-0,1	-0,8	-0,5	-4,8	-1,0	-0,4	-2,9	1,0	-0,6	0,1
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	2,3	0,8	0,5	0,4	-0,5	0,5	0,5	0,5	-0,4	0,2	0,9	-0,9
Finanzierung, Vermietung u. Unternehmensdienstleister	1,7	0,7	0,4	0,4	-0,1	0,6	-0,2	0,2	0,1	0,0	0,7	-0,2
Öffentliche und private Dienstleister	-0,3	0,2	0,3	0,6	0,4	0,3	0,1	0,0	-0,2	0,0	0,2	0,1
Bruttowertschöpfung (unbereinigt)	1,0	0,0	0,1	-0,2	0,3	0,4	0,1	-0,1	0,0	-0,2	0,4	0,0
Bruttoinlandsprodukt	0,9	0,0	-0,2	-0,1	0,2	0,2	0,1	0,0	-0,2	-0,2	0,2	0,2
Arbeitsvolumen	0,8	-0,7	-0,4	-0,3	-0,6	0,9	-0,7	-0,9	0,0	-0,3	0,1	0,1
Erwerbstätige	0,1	0,0	-0,1	0,0	0,0	-0,3	-0,4	-0,4	-0,4	-0,1	0,0	-0,1
Produktivität	0,1	0,7	0,2	0,2	0,8	-0,6	0,8	0,8	-0,2	0,1	0,1	0,1
Arbeitnehmerentgelt ²	0,7	0,4	-0,1	0,5	0,1	0,2	0,4	-0,3	0,3	-0,1	0,2	-0,7
Lohnstückkosten ^{2,3}	-0,1	0,4	0,1	0,7	-0,1	0,0	0,3	-0,2	0,6	0,2	0,1	-0,9

1 Jahreswerte als Durchschnitt der Quartale.**2** Inlandskonzept.**3** Lohnkosten (Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer) in Relation zur Arbeitsproduktivität (Bruttoinlandsprodukt zu Preisen von 1995 je Erwerbstätigen).**4** Saisonbereinigt nach X12-ARIMA.

Quellen: Die den Berechnungen zugrunde liegenden Werte sind Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Fachserie 18, Reihe 3); die Vierteljahreswerte für das Arbeitsvolumen – und damit die der Produktivität – sind eigene Berechnungen, basierend auf Jahresergebnissen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Berechnungen des DIW Berlin. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen bedingt.

Tabelle 2

Vierteljährliche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland**Verteilung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts**

Ursprungswerte

	2002	2003	2001		2002				2003			
			III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Verteilung des Bruttonationaleinkommens zu jeweiligen Preisen (Mrd. Euro)												
Arbeitnehmerentgelt	1 130,5	1 132,7	278,2	313,0	262,4	272,6	281,5	314,0	264,1	273,4	282,0	313,2
Bruttolöhne und -gehälter	910,4	909,4	224,9	253,4	210,4	218,6	227,3	254,1	211,0	218,5	227,1	252,8
Nettolöhne und -gehälter	593,5	588,3	151,6	164,0	137,5	140,0	152,4	163,6	136,6	138,5	151,2	162,0
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	441,1	439,9	108,3	88,7	110,9	117,7	117,4	95,1	109,9	111,0	118,4	100,6
Produktions- und Importabgaben abzüglich Subventionen	219,6	225,8	52,6	52,8	52,7	53,5	57,9	55,5	56,0	57,6	55,3	56,9
Abschreibungen	317,7	319,7	78,2	78,3	79,1	79,6	79,5	79,6	79,4	80,2	80,0	80,2
Bruttonationaleinkommen	2 108,8	2 118,2	517,3	532,7	505,1	523,4	536,2	544,1	509,4	522,2	535,7	550,9
Nachrichtlich:												
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	1 365,3	1 378,2	333,9	348,9	340,0	338,9	335,6	350,8	347,0	342,3	337,7	351,2
Sparquote	10,6	10,8	8,7	9,1	13,8	10,0	9,0	9,6	14,4	10,3	9,3	9,4
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu jeweiligen Preisen (Mrd. Euro)												
Privater Konsum ¹	1 236,5	1 247,1	308,2	320,6	296,3	308,6	309,7	321,9	301,3	311,6	311,0	323,2
Staatskonsum	404,4	410,9	95,1	111,5	96,3	97,0	98,6	112,5	97,5	98,2	101,5	113,8
Anlageinvestitionen	392,0	377,7	107,9	106,6	88,0	101,6	102,1	100,3	83,1	97,2	98,6	98,8
Bauten	215,5	207,9	62,1	55,6	47,4	57,1	59,2	51,8	43,9	54,8	57,8	51,5
Ausrüstungen	151,9	145,1	39,7	44,6	34,6	38,6	36,8	42,0	33,2	36,4	34,7	40,8
Sonstige Anlagen	24,6	24,7	6,1	6,4	6,0	6,0	6,1	6,5	6,0	6,0	6,2	6,5
Vorratsveränderungen ²	-13,2	3,0	3,1	-23,8	7,0	-2,9	3,3	-20,6	14,5	0,2	4,4	-16,1
Außenbeitrag	90,7	90,5	6,9	17,7	21,4	21,2	22,7	25,4	19,0	19,2	26,1	26,2
Exporte	757,6	761,0	178,2	188,0	178,8	190,1	190,8	198,0	186,5	185,2	190,4	198,9
darunter: Waren	650,4	660,6	156,5	159,9	156,2	162,9	162,6	168,8	162,6	161,4	165,0	171,7
Importe	667,0	670,5	171,4	170,3	157,3	168,9	168,1	172,7	167,5	166,0	164,2	172,7
darunter: Waren	516,6	529,0	130,2	132,7	122,2	130,9	127,7	135,8	132,8	131,2	126,6	138,3
Bruttoinlandsprodukt	2 110,4	2 129,2	521,2	532,6	509,0	525,5	536,5	539,4	515,3	526,4	541,7	545,8
Zu Preisen von 1995 (Mrd. Euro)												
Privater Konsum ¹	1 125,3	1 124,1	282,4	295,2	270,0	281,5	280,6	293,2	271,3	282,2	279,4	291,2
Staatskonsum	388,4	391,7	93,5	100,3	95,9	95,8	96,1	100,6	96,2	96,5	97,0	101,9
Anlageinvestitionen	396,9	385,6	109,0	108,1	88,8	102,6	103,6	102,0	84,9	98,8	100,7	101,1
Bauten	217,1	209,8	62,5	56,2	47,6	57,5	59,7	52,3	44,0	55,3	58,4	52,0
Ausrüstungen	152,5	147,9	39,7	44,9	34,5	38,4	37,1	42,4	34,1	36,7	35,4	41,7
Sonstige Anlagen	27,4	27,9	6,7	7,1	6,7	6,7	6,8	7,2	6,8	6,8	7,0	7,3
Vorratsveränderungen ²	-22,0	-7,4	1,7	-23,7	2,9	-6,5	2,1	-20,5	10,0	-3,8	3,0	-16,6
Außenbeitrag	101,1	93,7	16,3	20,6	24,6	24,5	25,1	27,0	21,5	20,4	26,3	25,5
Exporte	722,6	731,1	172,2	179,2	170,9	180,9	182,0	188,9	178,9	177,2	183,4	191,6
darunter: Waren	623,8	639,3	148,8	153,1	149,9	155,7	156,1	162,1	156,8	155,4	160,3	166,8
Importe	621,5	637,4	155,9	158,6	146,3	156,4	156,9	161,9	157,4	156,8	157,1	166,1
darunter: Waren	489,0	513,4	119,9	125,2	114,9	123,0	121,5	129,6	126,5	126,4	124,5	136,0
Bruttoinlandsprodukt	1 989,7	1 987,7	502,9	500,5	482,1	497,8	507,6	502,2	483,9	494,2	506,5	503,1
Preisentwicklung (1995 = 100)												
Privater Konsum ¹	109,9	110,9	109,1	108,6	109,8	109,6	110,4	109,8	111,0	110,4	111,3	111,0
Staatskonsum	104,1	104,9	101,7	111,2	100,4	101,3	102,6	111,9	101,3	101,7	104,6	111,6
Bauten	99,3	99,1	99,3	99,0	99,6	99,2	99,3	99,1	99,6	99,1	99,0	98,9
Ausrüstungen	99,6	98,1	100,0	99,4	100,1	100,4	99,0	98,9	97,4	99,0	98,0	97,9
Exporte	104,8	104,1	103,5	104,9	104,6	105,1	104,8	104,8	104,3	104,5	103,8	103,8
Importe	107,3	105,2	109,9	107,4	107,5	108,0	107,1	106,7	106,4	105,9	104,5	104,0
Nachrichtlich: Terms of Trade	97,7	99,0	94,1	97,7	97,3	97,3	97,9	98,3	98,0	98,7	99,3	99,8
Bruttoinlandsprodukt	106,1	107,1	103,6	106,4	105,6	105,6	105,7	107,4	106,5	106,5	106,9	108,5

¹ Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck.² Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Quellen: siehe Tabelle 1.

DIW Berlin 2004

Tabelle 3

Vierteljährliche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland
Verteilung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts

Entwicklung der Ursprungswerte¹

	2002	2003	2001		2002				2003			
			III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Verteilung des Bruttonationaleinkommens zu jeweiligen Preisen												
Arbeitnehmerentgelt	0,8	0,2	1,4	1,5	1,1	0,8	1,2	0,3	0,7	0,3	0,2	-0,2
Bruttolöhne und -gehälter	0,7	-0,1	1,5	1,6	1,0	0,7	1,1	0,2	0,3	-0,1	-0,1	-0,5
Nettolöhne und -gehälter	0,2	-0,9	3,0	3,4	0,4	0,1	0,5	-0,3	-0,6	-1,1	-0,8	-1,0
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	4,8	-0,3	3,6	6,1	-3,8	8,4	8,3	7,2	-0,9	-5,7	0,9	5,8
Produktions- und Importabgaben abzüglich Subventionen	3,4	2,8	1,9	2,5	1,2	-2,4	10,0	5,1	6,3	7,6	-4,5	2,6
Abschreibungen	2,1	0,6	3,1	2,2	2,8	2,3	1,6	1,7	0,4	0,8	0,7	0,7
Bruttonationaleinkommen	2,1	0,4	2,1	2,4	0,2	2,3	3,7	2,2	0,9	-0,2	-0,1	1,2
Nachrichtlich:												
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	0,5	0,9	3,5	3,6	0,7	0,1	0,5	0,5	2,0	1,0	0,6	0,1
Sparquote	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu jeweiligen Preisen												
Privater Konsum ²	0,3	0,9	2,7	2,8	0,4	0,0	0,5	0,4	1,7	1,0	0,4	0,4
Staatskonsum	2,6	1,6	1,6	2,6	2,5	3,6	3,7	0,9	1,2	1,2	2,9	1,1
Anlageinvestitionen	-6,8	-3,6	-5,2	-7,1	-9,5	-6,7	-5,3	-6,0	-5,5	-4,4	-3,4	-1,5
Bauten	-5,9	-3,5	-3,8	-3,9	-6,7	-5,6	-4,6	-6,8	-7,5	-4,0	-2,4	-0,7
Ausrüstungen	-9,3	-4,5	-8,7	-11,9	-14,6	-9,4	-7,5	-5,8	-3,9	-5,7	-5,7	-2,8
Sonstige Anlagen	1,0	0,3	5,2	3,7	1,9	0,8	0,7	0,6	0,2	0,3	0,5	0,3
Vorratsveränderungen ³	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Außenbeitrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	3,6	0,4	5,6	-0,7	-1,3	3,2	7,0	5,3	4,3	-2,6	-0,2	0,4
darunter: Waren	2,1	1,6	7,1	-2,2	-2,2	1,0	3,9	5,6	4,1	-0,9	1,4	1,7
Importe	-3,4	0,5	0,1	-9,6	-9,0	-3,9	-1,9	1,4	6,5	-1,7	-2,3	0,0
darunter: Waren	-3,7	2,4	-1,5	-11,4	-10,0	-5,1	-1,9	2,3	8,6	0,3	-0,9	1,9
Bruttoinlandsprodukt	1,8	0,9	1,5	2,4	0,8	2,0	2,9	1,3	1,2	0,2	1,0	1,2
Zu Preisen von 1995												
Privater Konsum ²	-1,0	-0,1	1,2	1,6	-1,5	-1,3	-0,6	-0,7	0,5	0,2	-0,4	-0,7
Staatskonsum	1,7	0,9	0,9	1,8	1,4	2,3	2,8	0,3	0,3	0,8	0,9	1,3
Anlageinvestitionen	-6,7	-2,9	-5,2	-6,5	-9,7	-6,7	-4,9	-5,7	-4,4	-3,6	-2,8	-0,9
Bauten	-5,8	-3,4	-3,9	-3,6	-6,7	-5,4	-4,6	-6,9	-7,5	-3,8	-2,2	-0,5
Ausrüstungen	-9,1	-3,0	-8,7	-11,2	-15,2	-9,7	-6,5	-5,4	-1,3	-4,3	-4,7	-1,7
Sonstige Anlagen	1,6	1,8	5,8	3,1	2,0	1,4	1,5	1,7	1,8	1,5	1,8	1,9
Vorratsveränderungen ³	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Außenbeitrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	3,4	1,2	6,2	-0,4	-1,0	3,5	5,7	5,4	4,7	-2,0	0,8	1,4
darunter: Waren	2,7	2,5	5,7	-1,6	-1,6	1,6	4,9	5,9	4,6	-0,2	2,7	2,9
Importe	-1,7	2,6	-0,2	-6,6	-7,5	-1,9	0,7	2,1	7,6	0,2	0,1	2,6
darunter: Waren	-1,5	5,0	-1,6	-7,8	-8,0	-2,7	1,4	3,5	10,1	2,8	2,5	5,0
Bruttoinlandsprodukt	0,2	-0,1	0,7	0,4	-1,1	0,5	0,9	0,3	0,4	-0,7	-0,2	0,2
Preisentwicklung (1995 = 100)												
Privater Konsum ²	1,3	1,0	1,5	1,2	1,8	1,3	1,1	1,1	1,2	0,7	0,9	1,1
Staatskonsum	0,9	0,7	0,7	0,7	1,2	1,3	0,9	0,6	0,9	0,4	2,0	-0,2
Bauten	0,0	-0,2	0,1	-0,3	0,0	-0,1	0,0	0,0	0,0	-0,2	-0,3	-0,1
Ausrüstungen	-0,1	-1,5	0,0	-0,9	0,7	0,3	-1,0	-0,5	-2,6	-1,4	-1,0	-1,1
Exporte	0,2	-0,7	-0,6	-0,3	-0,3	-0,3	1,3	-0,1	-0,3	-0,6	-1,0	-1,0
Importe	-1,7	-2,0	0,3	-3,2	-1,6	-2,0	-2,6	-0,7	-1,0	-2,0	-2,4	-2,5
Nachrichtlich: Terms of Trade	1,9	1,3	-0,9	3,0	1,4	1,8	4,0	0,6	0,7	1,4	1,4	1,6
Bruttoinlandsprodukt	1,6	1,0	0,9	2,0	1,9	1,5	2,0	0,9	0,9	0,9	1,2	1,0

¹ Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr.

² Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck.

³ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Quellen: siehe Tabelle 1.

DIW Berlin 2004

Tabelle 4

Vierteljährliche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland**Verteilung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts**Saisonbereinigte Werte¹

	2001				2002				2003			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Verteilung des Bruttonationaleinkommens zu jeweiligen Preisen (Mrd. Euro)												
Arbeitnehmerentgelt	279,2	280,3	280,1	281,6	281,9	282,4	283,5	282,7	283,5	283,3	284,0	281,9
Bruttolöhne und -gehälter	225,5	226,0	225,6	226,8	227,5	227,6	228,0	227,4	228,0	227,5	227,8	226,2
Nettolöhne und -gehälter	147,3	148,1	147,9	149,1	147,9	148,4	148,8	148,5	147,0	146,8	147,6	146,9
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	111,2	102,6	102,8	104,4	106,6	111,9	111,8	110,8	105,6	105,2	112,9	116,2
Produktions- und Importabgaben abzüglich Subventionen	52,3	52,8	52,1	55,2	52,7	51,7	57,9	57,4	56,1	56,1	54,8	58,9
Abschreibungen	77,0	77,6	78,3	78,3	79,2	79,4	79,5	79,7	79,5	80,0	80,1	80,2
Bruttonationaleinkommen	519,7	513,2	513,3	519,5	520,3	525,4	532,7	530,4	524,7	524,6	531,7	537,2
Nachrichtlich:												
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	336,9	340,6	340,6	340,9	338,7	341,0	342,6	343,0	345,1	344,5	345,1	343,5
Privater Konsum ³	306,3	308,6	308,9	308,8	307,2	308,6	310,5	310,3	312,0	311,6	311,8	311,7
Sparquote	10,1	10,3	10,3	10,4	10,3	10,5	10,6	10,8	10,9	10,9	10,9	10,6
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu jeweiligen Preisen (Mrd. Euro)²												
Privater Konsum ³	305,5	308,7	310,5	309,1	307,9	309,1	310,2	310,6	313,3	311,6	311,4	311,6
Staatskonsum	98,4	97,8	97,6	100,3	100,7	101,3	101,2	101,3	101,9	102,5	103,9	102,6
Anlageinvestitionen	108,0	106,2	104,8	102,7	101,3	97,7	97,6	97,1	95,2	94,7	94,0	95,5
Bauten	57,7	57,6	57,2	56,7	56,3	53,4	53,5	53,3	52,1	52,1	52,1	52,9
Ausrüstungen	44,3	42,5	41,4	39,8	38,8	38,2	37,9	37,6	37,0	36,5	35,8	36,4
Sonstige Anlagen	6,0	6,1	6,1	6,2	6,1	6,1	6,2	6,2	6,1	6,1	6,2	6,2
Vorratsveränderungen ⁴	-2,4	-1,8	-5,1	-5,8	-5,7	-1,5	-3,8	-2,6	1,4	2,3	-2,3	1,6
Außenbeitrag	8,0	8,4	9,3	16,3	22,2	21,2	24,4	23,6	19,3	19,8	27,5	24,4
Exporte	183,8	184,8	182,0	183,4	185,2	189,4	192,6	193,2	191,6	186,5	192,0	192,9
darunter: Waren	160,2	161,1	160,8	157,5	160,1	161,3	165,3	166,4	165,2	161,8	167,4	168,2
Importe	175,8	176,4	172,8	167,2	163,0	168,2	168,2	169,6	172,3	166,7	164,5	168,6
darunter: Waren	136,5	137,9	134,4	129,6	125,6	129,6	130,6	132,7	135,6	131,2	129,4	134,2
Bruttoinlandsprodukt	517,3	519,2	517,0	522,5	526,3	527,7	529,5	530,1	531,1	530,9	534,5	535,6
Zu Preisen von 1995 (Mrd. Euro)²												
Privater Konsum ³	283,6	284,9	285,6	283,6	280,9	281,5	282,2	281,8	282,8	281,6	280,8	279,6
Staatskonsum	95,4	94,9	94,8	96,8	96,7	97,1	97,6	97,0	97,1	97,8	98,5	98,3
Anlageinvestitionen	109,1	107,4	105,7	104,0	102,2	98,8	99,0	98,7	97,2	96,5	96,0	97,6
Bauten	58,1	57,9	57,6	57,2	56,7	53,8	53,8	53,7	52,5	52,5	52,6	53,4
Ausrüstungen	44,4	42,7	41,3	40,0	38,7	38,3	38,2	38,0	37,8	37,1	36,4	37,1
Sonstige Anlagen	6,7	6,7	6,8	6,8	6,8	6,8	6,9	6,9	6,9	6,9	7,0	7,1
Vorratsveränderungen ⁴	-4,9	-4,8	-7,8	-7,5	-8,3	-3,7	-6,4	-4,2	-1,6	-0,3	-5,1	-0,5
Außenbeitrag	14,5	15,2	18,5	19,2	25,6	24,4	26,6	25,4	21,9	21,0	27,5	23,8
Exporte	174,8	175,4	176,1	174,9	176,6	180,4	184,1	184,3	183,3	178,6	185,3	185,9
darunter: Waren	152,6	153,3	153,1	150,7	153,4	154,4	158,9	159,6	159,1	155,9	162,9	163,3
Importe	160,3	160,2	157,6	155,6	151,0	155,9	157,5	158,9	161,4	157,6	157,9	162,1
darunter: Waren	125,6	126,5	123,8	122,3	118,0	121,8	124,3	126,6	129,2	126,4	127,3	132,0
Bruttoinlandsprodukt	497,7	497,7	496,9	496,2	497,1	498,2	498,9	498,7	497,5	496,6	497,6	498,7
Preisentwicklung (1995 = 100)												
Privater Konsum ³	107,7	108,3	108,7	109,0	109,6	109,8	109,9	110,2	110,8	110,6	110,9	111,4
Staatskonsum	103,1	103,1	102,9	103,6	104,1	104,3	103,7	104,5	104,9	104,8	105,5	104,5
Bauten	99,4	99,4	99,3	99,2	99,3	99,3	99,3	99,3	99,2	99,1	99,0	99,1
Ausrüstungen	99,7	99,6	100,2	99,4	100,4	99,8	99,2	98,9	97,8	98,4	98,2	97,9
Exporte	105,1	105,3	103,4	104,9	104,9	105,0	104,6	104,8	104,5	104,4	103,6	103,8
Importe	109,7	110,1	109,6	107,4	107,9	107,9	106,8	106,7	106,8	105,8	104,2	104,0
Nachrichtlich: Terms of Trade	95,9	95,6	94,3	97,7	97,2	97,3	98,0	98,3	97,9	98,7	99,4	99,8
Bruttoinlandsprodukt	103,9	104,3	104,0	105,3	105,9	105,9	106,1	106,3	106,8	106,9	107,4	107,4

¹ Saisonbereinigt nach X12-ARIMA.² Außerdem arbeitstäglich bereinigt.³ Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck.⁴ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Quellen: siehe Tabelle 1.

DIW Berlin 2004

Tabelle 5

Vierteljährliche Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung für Deutschland**Verteilung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts**Entwicklung der saisonbereinigten Werte¹

	2001				2002				2003			
	I	II	III	IV	I	II	III	IV	I	II	III	IV
Verteilung des Bruttonationaleinkommens zu jeweiligen Preisen												
Arbeitnehmerentgelt	0,7	0,4	0,0	0,5	0,1	0,2	0,4	-0,3	0,3	-0,1	0,2	-0,7
Bruttolöhne und -gehälter	1,1	0,2	-0,2	0,5	0,3	0,0	0,2	-0,3	0,3	-0,2	0,1	-0,7
Nettolöhne und -gehälter	2,0	0,6	-0,2	0,8	-0,8	0,3	0,3	-0,2	-1,1	-0,1	0,6	-0,5
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	12,1	-7,7	0,2	1,5	2,1	5,0	-0,1	-0,9	-4,7	-0,3	7,3	2,9
Produktions- und Importabgaben abzüglich Subventionen	-2,3	0,9	-1,3	6,1	-4,6	-1,8	11,9	-0,9	-2,2	0,0	-2,3	7,6
Abschreibungen	0,5	0,8	0,9	0,0	1,1	0,2	0,2	0,2	-0,2	0,6	0,1	0,2
Bruttonationaleinkommen	2,6	-1,2	0,0	1,2	0,2	1,0	1,4	-0,4	-1,1	0,0	1,4	1,0
Nachrichtlich:												
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	2,6	1,1	0,0	0,1	-0,6	0,7	0,5	0,1	0,6	-0,2	0,2	-0,4
Privater Konsum ³	2,0	0,8	0,1	0,0	-0,5	0,5	0,6	-0,1	0,6	-0,1	0,1	0,0
Sparquote	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verwendung des Bruttoinlandsprodukts zu jeweiligen Preisen²												
Privater Konsum ³	1,3	1,1	0,6	-0,5	-0,4	0,4	0,4	0,1	0,9	-0,5	-0,1	0,0
Staatskonsum	0,7	-0,6	-0,2	2,8	0,4	0,6	-0,1	0,2	0,5	0,7	1,3	-1,2
Anlageinvestitionen	-1,8	-1,7	-1,3	-2,0	-1,4	-3,5	-0,1	-0,4	-2,0	-0,6	-0,7	1,6
Bauten	-2,2	-0,2	-0,6	-1,0	-0,7	-5,2	0,2	-0,2	-2,4	0,0	0,0	1,7
Ausrüstungen	-1,5	-4,0	-2,6	-3,9	-2,5	-1,6	-0,6	-0,9	-1,5	-1,5	-1,9	1,6
Sonstige Anlagen	0,3	0,7	0,8	1,3	-1,0	-0,2	0,7	0,8	-1,0	0,0	0,5	0,6
Vorratsveränderungen ⁴	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Außenbeitrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	0,0	0,5	-1,5	0,8	0,9	2,3	1,7	0,3	-0,8	-2,7	2,9	0,5
darunter: Waren	0,1	0,6	-0,1	-2,1	1,7	0,7	2,5	0,6	-0,7	-2,0	3,5	0,5
Importe	-4,5	0,3	-2,1	-3,2	-2,5	3,2	0,0	0,8	1,6	-3,2	-1,4	2,5
darunter: Waren	-6,2	1,1	-2,6	-3,6	-3,1	3,2	0,8	1,6	2,2	-3,3	-1,3	3,7
Bruttoinlandsprodukt	1,6	0,4	-0,4	1,1	0,7	0,3	0,3	0,1	0,2	0,0	0,7	0,2
Zu Preisen von 1995²												
Privater Konsum ³	1,2	0,5	0,2	-0,7	-1,0	0,2	0,2	-0,1	0,4	-0,4	-0,3	-0,4
Staatskonsum	0,3	-0,6	-0,1	2,1	-0,1	0,3	0,5	-0,6	0,1	0,7	0,7	-0,2
Anlageinvestitionen	-1,4	-1,6	-1,5	-1,6	-1,8	-3,3	0,1	-0,3	-1,5	-0,8	-0,5	1,7
Bauten	-2,1	-0,2	-0,5	-0,8	-0,8	-5,2	0,1	-0,2	-2,4	0,1	0,1	1,6
Ausrüstungen	-0,9	-3,9	-3,2	-3,1	-3,4	-1,1	0,0	-0,6	-0,4	-2,1	-1,7	1,9
Sonstige Anlagen	0,2	0,9	0,7	0,9	-0,6	0,4	0,9	0,7	-0,1	0,1	0,9	1,0
Vorratsveränderungen ⁴	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Außenbeitrag	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	0,1	0,4	0,4	-0,7	1,0	2,1	2,1	0,1	-0,5	-2,6	3,8	0,3
darunter: Waren	0,3	0,5	-0,1	-1,6	1,8	0,6	2,9	0,5	-0,4	-2,0	4,5	0,2
Importe	-3,4	-0,1	-1,6	-1,2	-3,0	3,3	1,0	0,9	1,5	-2,3	0,2	2,7
darunter: Waren	-4,8	0,7	-2,1	-1,2	-3,5	3,2	2,0	1,9	2,0	-2,2	0,7	3,7
Bruttoinlandsprodukt	0,9	0,0	-0,2	-0,1	0,2	0,2	0,1	0,0	-0,2	-0,2	0,2	0,2
Preisentwicklung (1995 = 100)												
Privater Konsum ³	0,1	0,6	0,3	0,2	0,6	0,2	0,1	0,2	0,5	-0,1	0,3	0,5
Staatskonsum	0,4	0,0	-0,1	0,7	0,4	0,3	-0,6	0,8	0,4	-0,1	0,6	-1,0
Bauten	-0,1	0,0	-0,1	-0,1	0,1	0,0	0,0	-0,1	0,0	-0,1	-0,1	0,1
Ausrüstungen	-0,6	-0,1	0,6	-0,8	0,9	-0,5	-0,6	-0,3	-1,1	0,6	-0,2	-0,3
Exporte	-0,1	0,2	-1,8	1,5	0,0	0,2	-0,4	0,2	-0,3	-0,1	-0,8	0,2
Importe	-1,2	0,4	-0,4	-2,0	0,5	0,0	-1,0	-0,1	0,1	-0,9	-1,5	-0,2
Nachrichtlich: Terms of Trade	1,1	-0,2	-1,4	3,6	-0,5	0,2	0,6	0,3	-0,4	0,8	0,7	0,4
Bruttoinlandsprodukt	0,7	0,4	-0,3	1,2	0,6	0,0	0,2	0,2	0,4	0,1	0,5	0,0

¹ Saisonbereinigt nach X12-ARIMA. Veränderung in % gegenüber dem Vorquartal.² Außerdem arbeitstäglich bereinigt.³ Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck.⁴ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Quellen: siehe Tabelle 1.

DIW Berlin 2004

Made in Germany: Verbesserter Schutz des Gütesiegels erforderlich

Christian Wey
cwey@diw.de

Die Europäische Kommission prüft zurzeit die Einführung der europäischen Herkunftsbezeichnung „Made in the EU“, womit die Abschaffung des „Made in Germany“-Zeichens verbunden sein kann. Diese Bestrebungen sind bei Vertretern der deutschen Wirtschaft und Politik auf heftige Kritik gestoßen.

Erstaunlicherweise ist die Verwendung von „Made in Germany“ nicht durch Richtlinien festgelegt, sondern das Ergebnis von Rechtsprechung auf der Grundlage des Wettbewerbsrechts. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, warum Herkunftslandbezeichnungen wie das „Made in Germany“ überhaupt ökonomisch wertvoll sind und wie der Wert des Gütesiegels erhalten oder sogar verbessert werden kann. Der Informationswert des „Made in Germany“-Zeichens leitet sich gemäß der ökonomischen Theorie der Markennamen aus den besonderen Merkmalen des Produktionsstandorts Deutschland ab, wobei den standortspezifischen Produktionskosten eine entscheidende Rolle zukommt. So begründen auch die relativ hohen Produktions- und Marktaustrittskosten in Deutschland die Zugkraft des Gütesiegels „Made in Germany“. Hierdurch werden einerseits Anreize zur Produktion von Gütern hoher Qualität gesetzt und andererseits Anbieter geringwertiger Waren von einer Ansiedlung abgeschreckt, so dass im Ergebnis die hohen Qualitätserwartungen der Verbraucher für Ware „Made in Germany“ erfüllt werden.

Um dieses gute Image zu erhalten, muss das „Made in Germany“-Siegel gegen eine fälschliche Verwendung geschützt werden; dies ist vor allem infolge des Trends zur Auslagerung von Wertschöpfung ins kostengünstigere Ausland ein aktuelles Problem. Restriktive und transparente Richtlinien könnten die Zugkraft des Gütesiegels vor einer allmählichen Aushöhlung bewahren. Sie müssten sicherstellen, dass ein hinreichend hoher Anteil – mindestens die Hälfte – der Wertschöpfung in Deutschland geschaffen wird.

Die Warenauszeichnung „Made in ...“ wurde in Großbritannien durch den „Merchandise Marks Act“ aus dem Jahr 1887 eingeführt. Hiermit sollte die britische Wirtschaft vor der Billigkonkurrenz importierter Waren geschützt werden, die damals als minderwertig im Vergleich zur britischen Qualitätsware angesehen wurden, aber aufgrund mangelnder Auszeichnung und bewusster Angleichung an Produkte britischer Herkunft schwer vom Verbraucher erkannt werden konnten. Das Ziel, insbesondere die vordringenden deutschen Produzenten vom britischen Markt fern zu halten, schlug jedoch ins Gegenteil um. Schon nach wenigen Jahrzehnten hatte sich „Made in Germany“ zu einem Siegel entwickelt, das Qualität bescheinigte.

„Made in Germany“ ist somit seit langem ein Ausdruck für Qualität und Zuverlässigkeit. Selbst renommierte Marken werben gerne mit diesem Gütesiegel. Zahlreiche Marketingstudien belegen den Einfluss des Herkunftslandes auf die Einschätzung der Produktqualität und die Zahlungsbereitschaft der Verbraucher.¹ Der gemeinsame Tenor dieser Arbeiten ist, dass die Qualität von

Produkten aus Entwicklungs- und Billiglohnländern im Vergleich zu denen aus industrialisierten Ländern durchweg geringer eingeschätzt wird. Auffällig ist dabei, dass deutsche Produkte als besonders hochwertig angesehen werden. Zu diesem Ergebnis kommen beispielsweise Richard Kühn in seiner Arbeit über „Das ‚Made-in-Image‘ Deutschlands im internationalen Vergleich“ und David Head, der in seiner Studie über das „Made-in“-Konzept zeigt, dass das „Made in Germany“-Zeichen durch Qualitätsattribute wie Zuverlässigkeit, Genauigkeit und Pünktlichkeit charakterisiert wird.²

¹ Die Bedeutung des Herkunftslandes für die Qualitätseinschätzung von Gütern ist empirisch von Warren J. Bilkey und Erik Nes belegt worden: Country of Origin Effects on Product Evaluation. In: Journal of International Business Studies, 13 (1), 1982, S. 89–99. Eine neuere Übersicht über die Forschung von Herkunftsländereffekten und Länder-Images bieten Eugene D. Jaffe und Israel D. Nebenzahl: National Image and Competitive Advantage. Copenhagen Business School Press. Kopenhagen 2001.

² Richard Kühn: Das „Made-in“-Image Deutschlands im internationalen Vergleich. In: Marketing-Zeitschrift für Forschung und Praxis, 2, 1993, S. 119–127; David Head: Advertising Slogans and the „Made-in“ Concepts. In: International Journal of Advertising, 7, 1988, S. 237–252.

Der rechtliche Schutz von „Made in Germany“

Die Verlautbarung, dass die Europäische Kommission die Einführung einer einheitlichen europäischen Herkunftslandbezeichnung „Made in the EU“ prüft, ist in Deutschland auf heftige Kritik sowohl von Vertretern der deutschen Wirtschaft als auch aus Kreisen der Politik gestoßen. Der Vorstoß der Kommission bringt das Problem der mangelhaften Regulierung von Herkunftslandbezeichnungen zutage. So wird in Deutschland die Verwendung des „Made in Germany“ im Wesentlichen durch das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) geregelt. Insbesondere nach § 3 UWG kann derjenige, der irreführende Angaben über den Ursprung von Waren macht, auf Unterlassung in Anspruch genommen werden. Der Vorwurf einer gegen das Wettbewerbsrecht verstoßenden Herkunftslandbezeichnung wird meist von Wettbewerbern verfolgt und dann entweder außergerichtlich oder im gerichtlichen Verfahren zwischen den Parteien geklärt. Eine Ware ist zu Recht mit „Made in Germany“ gekennzeichnet, wenn damit der Vorstellung des Verbrauchers entsprochen wird; ansonsten liegt eine Irreführung vor. Explizite Richtlinien zur Verwendung des „Made in Germany“-Zeichens existieren nicht. Die Frage, ob eine bestimmte Ware das Siegel tragen darf oder nicht, wird nach der handelsüblichen Auffassung beurteilt.³

Die neuere Rechtsprechung zeigt, dass der bestehende rechtliche Schutz von „Made in Germany“ tendenziell abnimmt. Grundsätzlich wird in der Rechtsprechung die Verwendung des „Made in Germany“-Zeichens bereits als rechtens befunden, wenn die Hauptkomponenten eines Produkts in Deutschland hergestellt worden sind. So hat das Oberlandesgericht Stuttgart entschieden,⁴ dass ein industrielles Erzeugnis, auch wenn einzelne Teile oder ganze Baugruppen im Ausland zugekauft werden, die Bezeichnung „Made in Germany“ führen darf, sofern die Leistungen, die für die Eigenschaften der Ware nach handelsüblicher Auffassung im Vordergrund stehen, in Deutschland erbracht worden sind. Dadurch kann es zu einer allmählichen Aushöhlung des Gütesiegels kommen, weil sich die Erwartungen der Verbraucher an den spezifisch „deutschen“ Wertschöpfungsbeitrag von Waren „Made in Germany“ im Zeitablauf vermindern können.

Auf der Ebene der Europäischen Union ist die Verwendung von Herkunftslandbezeichnungen ebenfalls nicht durch Richtlinien geklärt, so dass auch hier der Europäische Gerichtshof in letzter Instanz über die Berechtigung der Verwendung entscheidet.⁵ Eine ablehnende Haltung gegenüber solchen

Bezeichnungen hat der Europäische Gerichtshof in einer Entscheidung von 1985 eingenommen, in der festgestellt wurde, dass ein Land eine Herkunftsbezeichnung innerhalb der EU nicht erzwingen kann.⁶ Solche Auszeichnungen seien geeignet, Vorurteile der Verbraucher gegenüber fremdländischen Waren zu festigen. Die Europäische Union, die sich der Schaffung eines gemeinsamen Marktes verpflichtet hat, sieht in Herkunftslandbezeichnungen eher ein Handelshemmnis und nicht ein informatives Signal, das für den Verbraucher wichtige Informationen über die Qualitätseigenschaften von Waren bereitstellt.

Im Gegensatz zur EU und speziell zu Deutschland ist in den USA der Schutz der Bezeichnung „Made in USA“ durch die Federal Trade Commission in Form von Richtlinien spezifiziert worden; sie werden international am restriktivsten eingeschätzt.⁷

Der Informationsgehalt von Herkunftslandbezeichnungen⁸

Marken und Qualitätssiegel sind für den Verkaufserfolg wichtig, da die Verbraucher die Qualität der Ware vor dem Kauf oft nur schwer einschätzen können. Dies gilt insbesondere für neue und technologisch komplexe Produkte, die in der ökonomischen Theorie in Abgrenzung zu standardisierten Produkten als Erfahrungsgüter bezeichnet werden. Informationsdefizite auf Seiten der Käufer stellen Anbieter hochqualitativer Güter vor das große Problem, den Käufer von der Qualität der Produkte zu überzeugen. Gelingt das nicht, so kann der Fall eintreten, dass sich Anbieter hochwertiger Waren gegen Anbieter von Produkten mit geringer Qualität nicht am Markt durchsetzen können. Es handelt sich hierbei um das berühmte *lemons problem*, das

³ In einer Grundlagenentscheidung des Bundesgerichtshofes aus dem Jahr 1973 (AZ: I ZR 33/73 vom 23. März 1973) steht hierzu: „Von einem deutschen Erzeugnis ... wird ... regelmäßig erwartet, daß es von einem deutschen Unternehmen in Deutschland hergestellt wird. [...] Entscheidend ist, daß die Eigenschaften oder Bestandteile der Ware, die in den Augen des Publikums deren Wert ausmachen, auf einer deutschen Leistung beruhen.“

⁴ Entscheidung vom 10. November 1995 (AZ: 2 U 124/95).

⁵ Eine Ausnahme ist die EU-Verordnung (Nr. 2632/70) für die Herkunftsbezeichnung von Rundfunk- und Fernsehempfangsgeräten. Das Herkunftszeichen eines Landes darf demnach nur dann verwendet werden, wenn wenigstens 45 % des Produktionswerts des Gerätes in diesem Land geschaffen worden sind.

⁶ Commission of the European Communities vs. United Kingdom of Great Britain and Northern Ireland: Proceedings of the Court of Justice of the European Communities. Case No. 207/83. Brüssel 1985.

⁷ Federal Trade Commission: Complying with the "Made in USA" Standard. Washington, D.C., Dezember 1998.

⁸ Die folgenden Ausführungen gründen sich auf Justus Haucap, Christian Wey und Jens Barmbold: Location Choice as a Signal for Product Quality: The Economics of "Made in Germany". In: Journal of Institutional and Theoretical Economics, 153, 1997, S. 510–531; Justus Haucap und Christian Wey: Standortwahl als Franchisingproblem. In: Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie, 18, 1999, S. 311–332; Justus Haucap, Christian Wey und Jens Barmbold: Location Costs, Product Quality, and Implicit Franchise Contracts. In: Journal of International Economics, 52, 2000, S. 69–87.

von George Akerlof erstmals modelliert wurde und wofür er – neben anderen Arbeiten – mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde.⁹ Die entscheidende Einsicht ist, dass mangelhaft informierte Käufer ihre Zahlungsbereitschaft an der durchschnittlichen Produktqualität ausrichten. Anbieter von Waren überdurchschnittlicher Qualität können so keinen angemessenen Preis mehr erzielen. Dies führt zu einer „Abwärtsspirale“, an deren Ende nur noch minderwertige Ware gehandelt wird.

Die Produzenten stehen in solchen Fällen vor der schwierigen Aufgabe, das Vertrauen der Konsumenten zu gewinnen und sie von der Qualität ihrer Produkte zu überzeugen. Dies kann in manchen Fällen durch Garantieverprechen geschehen. Sie sind jedoch oft problematisch, und die Ansprüche daraus sind häufig nur mit hohen Kosten für den Konsumenten durchzusetzen. Ein weiterer Weg, um das Vertrauen der Verbraucher zu gewinnen, ist der Aufbau von Markennamen durch gezielte Maßnahmen, z. B. durch Werbung. Diese Investitionen lohnen sich aber nur dann, wenn das Unternehmen auch tatsächlich hohe Qualität verkauft. Verkauft ein Unternehmen schlechte für gute Qualität, so können die Verbraucher durch einen „Boycott“ das Markenkapital des Unternehmens entwerten.

Auch die Entscheidung, in Deutschland zu produzieren, kann als spezifische Investition zum Aufbau von Vertrauenskapital angesehen werden. Der Grund hierfür ist, dass Investitionen an einem relativ teuren Standort (wie Deutschland) dem Unternehmen zusätzliche *standortspezifische* Kosten aufbürden. Diese Investitionen rentieren sich nur dann, wenn das Unternehmen langfristig auf dem Markt bestehen bleibt. Am Markt kann ein Unternehmen jedoch nur überleben, wenn es sein Qualitätsversprechen einhält. Lediglich Unternehmen, die langfristig hohe Qualität anbieten, können es sich leisten, zusätzliche Standortkosten zu tragen oder Investitionen in den Aufbau eines Markennamens zu tätigen. Unternehmen, die Produkte niedriger Qualität herstellen, werden hingegen von den relativ hohen Kosten eines teuren Standorts abgeschreckt.

Im Ergebnis können die Konsumenten anhand des „Made in Germany“-Zeichens auf die Bereitschaft der Produzenten schließen, Güter hoher Qualität anzubieten. Wie die eingangs zitierten Marketingstudien belegen, assoziieren Verbraucher tatsächlich unterschiedliche Qualitätsniveaus in Abhängigkeit vom Herkunftsland, und die „Signalisierungslogik“ erklärt, warum Konsumenten bei Erfahrungsgütern eher von der Qualität deutscher Produkte überzeugt sind als von der Qualität von Produkten aus Billiglohnländern.

Von kritischer Bedeutung für die Glaubwürdigkeit des „Made in Germany“-Zeichens ist hierbei die Standortkostenstruktur. Vermeintliche „Standortnachteile“ wie hohe Löhne, hohe Steuerbelastungen und Sozialabgaben oder hohe Sicherheits- und Umweltstandards erscheinen aus der Perspektive des Schutzes des Gütesiegels „Made in Germany“ in einem vollkommen anderen Licht. Es sind gerade diese Kostenstrukturen, die es den in Deutschland ansässigen Unternehmen gestatten, *glaubwürdig* zu einem Käufer im Ausland zu sagen: „Sieh, mein Unternehmen produziert in Deutschland. Wir geben viel für Löhne, Umweltauflagen, Steuern etc. aus. Wir können es uns nicht leisten, die Qualität zu verringern und unsere Kunden zu verlieren.“

Für den dauerhaften Erhalt des Gütesiegels sind darüber hinaus hohe Marktaustrittskosten (wie Sozialpläne oder Umweltauflagen) von Bedeutung, weil dadurch die Möglichkeit von Scheinansiedlungen Anbieter niedriger Qualität eingeschränkt wird.

Verstärkung des rechtlichen Schutzes von „Made in Germany“

Durch die Globalisierung sind Outsourcing und Subcontracting ohne weiteres möglich gemacht worden. Damit steigt die Gefahr, dass wegen der Zugkraft auch solche Firmen mit dem Gütesiegel für ihre Produkte werben, die es eigentlich nicht dürften. Für den Wert des Gütesiegels „Made in Germany“ und die Attraktivität des relativ teuren Produktionsstandorts Deutschland ist es daher wichtig, eine missbräuchliche Verwendung zu verhindern. Richtlinie ist hier eine sinnvolle Schutzmaßnahme gegen den Missbrauch der (noch) hohen Qualitätserwartungen der Kunden.

Eine Ersetzung von „Made in Germany“ durch „Made in the EU“ würde die Attraktivität Deutschlands als Produktionsstandort vermindern, weil die relativ hohen Produktionskosten in Deutschland dann nicht mehr als Signal für die Bereitschaft, hohe Qualität zu produzieren, fungieren können. Das gilt insbesondere für kleine und mittelständische Unternehmen, die auf den internationalen Märkten von den hohen Qualitätserwartungen an deutsche Produkte am stärksten profitieren. Abwanderungen in kostengünstigere EU-Länder und verstärkter Kostensenkungsdruck wären die unmittelbaren Folgen.

⁹ George Akerlof: The Market for "Lemons": Quality Uncertainty and the Market Mechanism. In: Quarterly Journal of Economics, 84, 1970, S. 488–500.

Globalisierung und Standortwettbewerb

Der Schutz des „Made in Germany“-Zeichens als glaubwürdiges Signal für Hochqualitätsprodukte hängt nicht nur von der Abwehr der missbräuchlichen Verwendung des Gütesiegels ab, sondern auch von den hohen spezifischen Standortkosten, beispielsweise in Form von Löhnen, Steuern und Abgaben sowie Sozialplänen bei Marktaustritt. Es sind genau diese im internationalen Vergleich relativ hohen Standortkosten Deutschlands, die die Anreize zum Erhalt des Qualitätssiegels „Made in Germany“ setzen.

Diese Einsicht hat auch Folgen für die aktuelle Standortdebatte. Globalisierung und der damit einhergehende verschärfte internationale Standortwettbewerb müssen demnach nicht eine sozial schädliche Subventionskonkurrenz zwischen Standorten nach sich ziehen. Ein „Herunterkonkurrieren“ der Steuern und Abgaben würde zu einer internationalen Angleichung der Standortkosten auf Minimalniveau führen, so dass eine informationsgewinnende Diskriminierung von Unternehmen nach Ländern kaum mehr möglich wäre. In diesem Fall müssten die Unternehmen auf andere Mittel der glaubwürdigen Signalisierung ihrer Produktqualität, z. B. den Aufbau eines unternehmensspezifischen Markenkapitals, zurückgreifen – was jedoch gerade für kleine und mittelständische Betriebe aufgrund zu geringer Kapitalausstattung nicht ohne weiteres möglich ist.

Um die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts zu erhalten, ist daher weniger die Absenkung der Produktionskosten auf Billiglohnlandniveau anzuraten als vielmehr die effiziente Verwendung der Hochqualitätsrenten zur Förderung der Infrastrukturausstattung in Bildung und Forschung, die für den Wettbewerb auf den internationalen Hochqualitätsmärkten unabdingbare Voraussetzung ist.

Fazit

Herkunftslandbezeichnungen wie „Made in Germany“ haben einen Wert, da sie den Verbrauchern Informationen über die Produktionsbedingungen und Standortkosten des Anbieters zur Verfügung stellen. Solche Informationen können Marktversagen überwinden helfen, das typischerweise bei technisch komplexen und langlebigen Gütern entsteht, bei denen der Käufer die Qualität der Ware nicht vor dem Kauf einschätzen kann. Vom Herkunftsland kann der Käufer u. a. auf die Produktions- und Standortkosten schließen, die der Anbieter tragen muss. Da diese in Deutschland sehr hoch sind, können die hier ansässigen Hersteller den Kunden glaubwürdig ihren starken Anreiz zur Produktion hoher Qualität vermitteln.¹⁰

Um die Zugkraft des „Made in Germany“-Siegels zu erhalten, wäre es für Deutschland kontraproduktiv, seine Standortkostenstruktur derjenigen von Billiglohnländern anzugleichen. Die Herausforderung der Globalisierung erwächst für Hochqualitätsländer wie Deutschland vielmehr aus dem effizienten Einsatz der „Qualitätsrenten“, die die deutschen Unternehmen u. a. an den Staat zu entrichten haben. Schädlich für die Zugkraft des Gütesiegels „Made in Germany“ ist vor allem der anhaltende Trend zur Auslagerung von Wertschöpfung in Billiglohnländer bei gleichzeitiger Beibehaltung des „Made in Germany“-Siegels. Um einen Etikettenschwindel zu unterbinden und die Zugkraft des Gütesiegels „Made in Germany“ zu stärken, sind transparente Richtlinien auf nationaler oder europäischer Ebene notwendig, die eine Verwendung des Siegels nur dann gestatten, wenn ein hinreichend hoher Anteil der Wertschöpfung – plausibel wäre mindestens die Hälfte – in Deutschland verbleibt.

¹⁰ Ein analoger Wirkungszusammenhang lässt sich bei einer Wirtschaftsprüfungs- oder einer Beratungsdienstleistung durch eine teure Consulting-Firma ausmachen. So ist eine Prüfung durch Berater wie McKinsey gerade deswegen wertvoll (etwa im Hinblick auf die Signalisierung der eigenen Kreditwürdigkeit), weil alle Welt weiß, dass eine Prüfung durch eine hoch angesehene Consulting-Firma mit verhältnismäßig hohen Kosten verbunden ist.



Aktuelles Gutachten des DIW Berlin

Mit der Studie „EU-Osterweiterung: Neue Schätzung des Migrationspotentials“ hat das DIW Berlin für die Europäische Kommission seine Forschungsergebnisse aktualisiert und die Auswirkungen unterschiedlicher Übergangsperioden für die Freizügigkeit untersucht.

Patricia Alvarez-Plata, Herbert Brücker (Coordinator),
Boriss Siliverstovs

Potential Migration from Central and Eastern Europe into the EU-15 – An Update

Final Report for the European Commission, DG Employment and
Social Affairs

DIW Berlin 2003. 68 Seiten (873 KB).

Die Volltextversion dieses Gutachtens ist
abrufbar von der Website des DIW Berlin:

www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/gutachten/aktuell/index.html

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)
Dr. Tilman Brück
PD Dr. Gustav A. Horn
Dr. Kurt Hornschild
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey
Dr. Hans-Joachim Ziesing

Redaktion

Dörte Höppner
Dr. Elke Holst
Jochen Schmidt
Dr. Mechthild Schrooten

Pressestelle

Dörte Höppner
Tel. +49-30-897 89-249
presse@diw.de

Verlag

Verlag Duncker & Humblot GmbH
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9
12165 Berlin
Tel. +49-30-790 00 60

Bezugspreis

(unverbindliche Preisempfehlungen)
Jahrgang Euro 120,-
Einzelheft Euro 11,-
Zuzüglich Versandkosten
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter www.diw.de

Konzept und Gestaltung

kognito, Berlin

Druck

Druckerei Conrad GmbH
Oranienburger Str. 172
13437 Berlin